Preis 10 Pfg.

Preis 5 Kop.

Wilnaer Zeitung

1917

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe | Sonntag, den 10. Juni 1917 | No. 156

Deutscher Heeresbericht vom 9. Juni.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 9. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Längs der Yser nur streckenweise lebhafte Artillerietätigkeit.

Gegen unsere Stellungen östlich von Wytschaete—Messines richtete sich von Mittag ab wieder starkes Zerstörungsfeuer. Große Angriffe erneuerte der Feind unter dem Eindruck der schweren Verluste, welche die durch Gefangene bestätigten 10 Angriffsdivisionen erlitten hatten, tagsüber nicht; nur australische Truppen schickte er zu vergeblichem Vorstoß östlich von Messines ins Feuer.

In den Abendstunden entwickelten sich auf beiden Ufern des Kanals Ypern—Comines und in der Douve-Niederung neue Kämpfe, bei denen der Feind keine Vorteile erringen konnte.

Vom La Bassée-Kanal bis zum Sensée-Bach war die Kampftätigkeit abends gleichfalls gesteigert. Nächtliche Vorstöße nordöstlich von Vermelles, südlich von Loos und östlich von Croisilles wurden zurückgewiesen. Starke Kräfte setzte der Feind zu wiederholten Angriffen südwestlich und südlich von Lens ein. In erbitterten Nahkämpfen schlugen dort auf beiden Ufern des Souchez-Baches, sowie zwischen den von Givenchy auf Avion und von Vimy auf Mériecourt führenden Wegen hessische und schlesische Regimenter den stellenweise in unsere Gräben eingedrungenen Feind durch kräftige Gegenstöße zurück. Die Stellungen sind voll in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach starker Feuervorbereitung stießen nächtlich am Chemin des Dames bei Braye und Cerny französische Sturmtruppen vor; sie wurden abgeschlagen.

Das auch in anderen Abschnitten der Aisne- und Champagne-Front abends starke Feuer ließ um Mitternacht nach.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die Lage ist unverändert.

Von dem

Oestlichen Kriegsschauplatz

und der

Mazedonischen Front

sind außer der üblichen Gefechtstätigkeit keine besonderen Vorkommnisse zu melden.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 9. Juni abends.

Nach Abschluß der Kämpfe des gestrigen Abends haben bisher keine neuen Angriffe der Engländer zwischen Ypern und Armentières stattgefunden.

An den anderen Fronten nichts Neues.

•

Wie Lyoner Blätter aus Paris melden, hat der Luftüberfall deutscher Flugzeuge auf Calais in der Nacht vom letzten Donnerstag zum Freitag bedeutenden Sachschaden verursacht. In der Nacht vom Sonntag zum Montag belegten deutsche Flieger Dünkirchen und Umgebung mit 150 Bomben. Ein mit Brandbomben beworfenes Warenlager wurde mit mehreren benachbarten Gebäuden eingeäschert. Die Luftangriffe auf das Marnedepartement häufen sich. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde Epernay dreimal mit zahlreichen Bomben eingedeckt. Montag abend erfolgte kurz vor 11 Uhr ein äußerst heftiger vierter Angriff, wobei sehr bedeutender Sachschaden angerichtet wurde. In den letzten Tagen wurde auch Chalons-sur-Marne und Château Thierry bombardiert.

68750 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 9. Juni.

Im englischen Kanal und in der Biscaya sind durch Unterseeboote 21 500 Brt. versenkt worden. Mit den Fahrzeugen sind u. a. vernichtet worden: 12 000 Gewichtstonnen Eisenerz, 1000 Gewichtstonnen Kupfererz, 4000 Gewichtstonnen Kohlen und 5200 Gewichtstonnen Stückgut.

1. In den nördlichen Sperrgebieten sind 19 100 Brt. Schiffsraum versenkt worden.

2. Im Mittelmeer wurden mehrere Dampfer und Segler mit 28 150 Brt. versenkt. Die Namen der vernichteten feindlichen Schiffe ließen sich nur in zwei Fällen feststellen: bei dem italienischen Dampfer „Agragas“, 850 Brt., und dem bewaffneten englischen Dampfer „Rosebank“, 3857 Brt. Ebenso blieben die Ladungen der meisten Schiffe unbekannt. Ein Dampfer hatte 4000 Tonnen Kohlen für Italien geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 9. Juni.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

In den Waldkarpathen und in Ostgalizien stellenweise lebhafteres Geplänkel. Sonst Artilleriefeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am Isonzo keine besonderen Ereignisse.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden hält der Geschützkampf in wechselnder Stärke an.

Im Cebio-Gebiet durch feindliche Sprengung entstandener Trichter wurde von unseren Truppen im Handgranatenkampf gegen italienische Angriffe behauptet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Erdbeben-Katastrophe in Mittelamerika.

Drahtbericht des W. T. B.

San Juan del Sur (Nicaragua), 8. Juni. (Reuter.)

Nach einem Telegramm aus San Miguel in San Salvador ist die 60 000 Einwohner zählende Hauptstadt San Salvador vollständig zerstört worden, unzweifelhaft durch ein Erdbeben oder durch den Ausbruch eines Vulkans. Ein Telegramm aus Teguzigalpa besagt: Auch 6 andere Städte wurden zerstört. Das letzte Telegramm, das noch von der Trümmerstätte eingetroffen ist, meldet: Alles rings in einem Umkreise von 40 Meilen ist zerstört. Die Einwohner von San Salvador lagern in den Straßen und Parkanlagen. Das Unglück wurde vermutlich durch den Ausbruch des Vulkans verursacht, an dessen Fuß San Salvador liegt.

Bei dem schweren Erdbeben in Mittelamerika wurden außer San Salvador die Städte Nejapa, Suchitoto, Paimal, Amanios, Majicanos und Quesaltipeque zerstört.

Neuer Wechsel im russischen Oberbefehl.

Drahtbericht des W. T. B.

Petersburg, 8. Juni. (P. T. A.)

General Gurko, Oberbefehlshaber an der Südwestfront, ist zurückgetreten.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Stockholm vom 9.: Der vor kurzem seines Postens enthobene General Russki wird nach Meldungen aus Petersburg voraussichtlich wieder mit dem Kommando einer Armeegruppe betraut werden. General Russki verhält sich jedoch vorläufig ablehnend, da nach seiner Ansicht die russische Armee nicht mehr kampffähig sei.

Nach einer „Secolo“-Meldung aus Saloniki wurden auch aus der Salonikifront die russischen Truppen aus unbekannten Ursachen entfernt und vorläufig hinter die Front gebracht.

•

Der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“ stellt, laut „Lokalanzeiger“, den Zusammenbruch der Koalitionsregierung in nahe Aussicht. Nachdem der Minister Konowalow zurückgetreten ist, sei auch der Rücktritt des Ministers des Aeußeren Terestschenko zu erwarten. Konowalow und Terestschenko gehören der den Sozialisten am nächsten stehenden bürgerlichen Ministergruppe an. Am weitesten nach rechts steht Ministerpräsident Fürst Lwow, dessen Stellung immer unhaltbarer wird. Die allgemeine Lage wird immer gespannter und ein immer heftiger werdendes unbestimmtes Angstgefühl belastet alle Gemüter. Der Klassenkampf nimmt riesenhafte, ungeordnete, die innere und äußere Politik aufs schwerste bedrohende Formen an, ohne daß die Regierung etwas dagegen tun kann. Auch der Kriegsminister Kerenski wird von den Sozialisten immer heftiger bekämpft. Im Arbeiter- und Soldatenrat ist von einem Bolschewiki gefordert worden, daß seine Tätigkeit an der Front unter Kontrolle gestellt wird.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen vom 8.: Die geheime Note, die kürzlich die Vereinigten Staaten an Rußland gerichtet hatten, fordert als Vorbedingung für ein großes amerikanisches Darlehen an Rußland die Verpflichtung Rußlands, keinen Sonderfrieden zu schließen, und namentlich eine neue Offensive an allen russischen Fronten.

„Daily Chronicle“ meldet, laut „Deutscher Tageszeitung“, aus Petersburg eine vorläufige Zurückstellung der Beschlüsse der provisorischen Regierung über die russische Offensive.

Wie „Petit Parisien“ aus London meldet, hat das Unterhausmitglied King den Minister des Aeußeren gefragt, ob die neue russische Regierung den Beitritt zum Londoner Abkommen erklärt habe. Lord Cecil habe dies verneint.

*

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Stockholm: Bei der Petersburger Hafenexplosion wurden durch die von vier gewaltigen Explosionen verursachte ungeheure Feuersbrunst auf der Newainsel mehrere Munitionsfabriken gänzlich zerstört. Außerdem sind zahlreiche Privathäuser dem Erdboden gleichgemacht worden. Darunter das Ministerpräsidentenpalais auf der Jelagin-Insel. Vielfach wird ein Racheakt oder Verbrechen angenommen, jedoch sind auch politische Ursachen nicht ausgeschlossen. Der Arbeiterrat und die Regierung leiteten gleichzeitig eine Untersuchung ein.

Nach Meldungen aus Petersburg sind alle Arbeiter in den Petroleumbezirken von Baku in den Ausstand getreten, weil ihnen Lohnerhöhungen von 50 bis 75% ihres bisherigen Verdienstes nicht bewilligt worden sind. In verschiedenen Petroleumbezirken ist es zu schweren Ausschreitungen gekommen, wobei die Arbeiter mehrere Gruben in Brand steckten. Das Feuer nahm einen gewaltigen Umfang an. Alle Löschversuche

blieben erfolglos, obgleich sofort Militär zur Unterdrückung der Brände herangezogen wurde.

In Petersburg bereitet man den Empfang von 1200 bis 1600 Abgeordneten für den bevorstehenden allrussischen Kongreß vor. Alle Petersburger Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrates, sowie alle Mitglieder der einstweiligen Regierung sind zur Teilnahme eingeladen worden.

Das Pariser „Journal“ schreibt, laut „B. T.“: Die Unklarheit in den Beziehungen zwischen der Petersburger provisorischen Regierung und ihren Verbündeten läßt eine Konferenz von Vertretern aller Ententeländer über die Kriegsziele geradezu geboten erscheinen, zugleich als Gegenkundgebung zur Stockholmer Zusammenkunft, damit das Publikum nicht durch den Glauben an einen vorzeitigen Frieden irregeführt werde.

Rußland hat, laut „Vossische Zeitung“, eine gefahrdrohende Finanzkrise durchzumachen. Der Staatssäckel ist leer. Wenn die Notenpresse nur einen einzigen Tag ruht, entsteht die Gefahr eines völligen wirtschaftlichen Kraches. Die Ernährungsfrage ist in ein gefährliches Stadium getreten. Ihre völlige Desorganisation macht sich nunmehr auch bei den Feldarmeen bemerkbar. Von der dritten, fünften und achten Armee sind in jüngster Zeit an das Kriegsministerium und an den Petersburger Soldatenrat Zuschriften zahlreicher Regimentskomitees gelangt, worin über die ständige Abnahme der Brotration bitter geklagt und mit Massenaktionen gedroht wird.

Der „Progrès de Lyon“ meldet aus Petersburg, daß der Finanzminister die Frage der Ausgabe einer Zwangsanleihe von 10 Milliarden Rubel in Erwägung ziehe.

„Secolo“ erfährt aus Petersburg, daß die rumänische Regierung als erste alliierte Regierung die russische Forderung eines Friedens ohne Annexionen und Entschädigungen offiziell in einer durch den Gesandten in Petersburg überreichten Note am 5. ds. Mts. abgelehnt habe.

Nach einem Amsterdamer Blatte meldet die „Times“ aus Petersburg: Da sehr viele Sommergäste Zarskoje Sselo besuchen, sind schärfere Maßnahmen zur Bewachung Nikolaus' II. getroffen worden. Er darf tagsüber nur zwei Stunden des Morgens und des Abends spazieren gehen. Ein militärischer Posten folgt ihm stets in einem Abstand von höchstens 25 Schritt. Die Kinder dürfen sich immer nur einzeln im Freien aufhalten. Der frühere Zar und die Zarin müssen sich täglich zweimal am Fenster zeigen, damit der Wachoffizier sie sehen kann. Ein dreifacher Truppenkordon umschließt den Palast.

Die früheren Minister werden in der Peter-Paul-Festung gefangen gehalten. Sie tragen die vorgeschriebene Gefangenenkleidung. Sie dürfen ihre Angehörigen einmal in der Woche 10 Minuten lang sprechen und wöchentlich einen Brief schreiben und in Empfang nehmen. Die Minister befinden sich in Einzelhaft.

*

„La Nation“ gesteht die Besetzung der russischen Teile der Mandschurei durch die Japaner ein. Sie nennt zwar diese Besetzung eine friedliche Invasion und schreibt, daß die einwandernden Handwerker und Arbeiter die selten gewordenen Arbeitskräfte und den verlassenen Kleinhandel ersetzen werden. Die Weltgeschichte kennt jedoch genug Beispiele dafür, was eine friedliche Durchdringung in Wirklichkeit bedeutet.

Die Kampflage.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 9. Juni.

Die für den 8. erwartete Fortsetzung des englischen Angriffes im Wytschaete-Bogen ist ausgeblieben. Die Engländer mußten ihren erschöpften und dezimierten 10 Divisionen, die sie auf dem Wytschaete-Bogen eingesetzt hatten, eine Ruhepause gönnen. Lediglich zwei australische Kompagnien wurden östlich Vermelles vorgeschickt. Im zielsicheren deutschen Abwehrfeuer brach der Angriff zusammen. Ueber das offene deckungslose Gelände mußten die Sturmwellen unter schweren Verlusten zurückfluten. Im übrigen entspannen sich erst gegen 9 Uhr abends die im Heeresbericht gemeldeten, für den Feind ergebnislosen Kämpfe am Ypern-Kanal und in der Douve-Niederung. Wiederum griffen die deutschen Batterien bei Lille flankierend in den Kampf ein. Durch Flieger-, Ballon- und Erdbeobachtung erkannte Infanterieansammlungen wurden unter schweres Feuer genommen und unter blutigen Verlusten zersprengt.

Auch südlich von Lille war die Kampftätigkeit gesteigert. Von La Bassée bis Mériecourt versuchten die Engländer mehrfache Angriffe. Nordöstlich Vermelles, südöstlich Loos und gegen den Lens-Bogen griffen die Engländer heftig an. Vor allem bei Lens waren die Kämpfe äußerst hartnäckig und blutig. Der Lens-Bogen mit seinen flankierenden Batterien, die den Engländern bei ihren Angriffen gegen die Linie Fresnoy—Roeux außergewöhnlichen Schaden taten, sollte unbedingt eingedrückt werden. Allein die von 9 Uhr abends ab mehrmals mit starken Kräften hintereinander angesetzten Angriffe brachen größtenteils in dem zusammengefaßten deutschen Artillerie-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer zusammen. Wo die Engländer an wenigen Stellen in den vordersten deutschen Graben eindringen konnten, wurden sie im Nahkampf oder durch Gegenstoß hinausgeworfen.

Am 9. Juni um 2 Uhr morgens einsetzende Angriffe zwischen dem Souchez-Bach und Mériecourt waren nicht glücklicher. Lediglich die englischen Verluste wurden größer. Wo der Gegner im Nahkampf abgewiesen wurde, blieben Gefangene in unserer Hand. Auch östlich Croiselles scheiterte ein nächtlicher englischer Angriff.

Die Franzosen steigerten am 8. trotz schlechter Sicht ihr Artilleriefeuer an der Aisne-Front. In den Abendstunden erreichte es längs des ganzen Chemin des Dames-Rückens große Heftigkeit. Mehrfach wurden französische Patrouillen abgewiesen. Eine deutsche Erkundungsabteilung setzte sich längere Zeit in einem Teil eines französischen Grabens östlich Cerny fest.

An der Ostfront war das Artilleriefeuer an wenigen Stellen, so bei Riga, Smorgon, westlich Luck, südlich Brody und an der Narajowka lebhafter.

An der mazedonischen Front herrschte Ruhe. Englische Flieger warfen wiederum Brandbomben in reifende Getreidefelder.

*

Ein französischer Sergeant vom Inf.-Rgt. 164, welcher am 31. Mai am Hochberg gefangen genommen wurde, sagte aus: „Nach den französischen Angriffen vom 20. Mai kamen auf dem Rücktransport zahlreiche deutsche Gefangene dadurch ums Leben, daß die Franzosen ihnen abgezogene Handgranaten in die Taschen steckten. Die explodierenden Handgranaten zerrissen die Gefangenen und ihre in der Nähe befindlichen Kameraden.“

Ein französischer Protest gegen französische Hetzerei.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 8. Juni.

Gegen die jüngste Hetzarbeit des „Temps“, einen allerdings ungewöhnlich platten, rassengeschichtlichen Schmähartikel über die Deutschen, wendet sich das „Journal du Peuple“ vom 23. Mai mit folgendem Protest: Der „Temps“, der uns an mancherlei gewöhnt hat, überschreitet manchmal aber doch die Grenze. Nicht ohne Verblüffung konnte man vor einigen Tagen seinen Aufsatz lesen „Wie sie sind!“, worin bewiesen werden sollte, daß die Deutschen eine niedrigere Gattung, ein Mittelding zwischen Affe und Mensch seien. Ein Arzt hat sich mit dieser schönen Entdeckung befaßt, und der „Temps“ ist ganz entzückt davon. Hypertoxizität, Polychesie, Mimetismus, Fetischismus und Ritualismus — welche schönen und treffenden Worte! Der Artikel wäre eine ergötzliche Lektüre, wenn nicht die Deutschen nahe bei Noyon ständen. Von der Form der Ohren bis zum Hervortreten des Bauches, das bekanntlich auf einen Mangel an Ritterlichkeit hinweist, nicht zu vergessen die Hypertoxizität der deutschen Exkremente! — würde er jedem ein lustiges Viertelstündchen verschaffen, aber es ist Krieg und keine Zeit zum Lachen. Der „Temps“ gilt im Auslande für eines unserer anständigsten und ernsthaftesten Blätter. Warum will er uns lächerlich und verhaßt machen, nicht nur in Deutschland und Oesterreich, sondern auch bei den Neutralen, ja selbst bei den Verbündeten? Dergleichen Albernheiten sind Wasser auf die Mühle der Deutschen und dienen der Verbreitung des Glaubens, daß unser Gehirn arg geschwächt ist.

Der U-Boot-Krieg.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 9. Juni.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Bern vom 9. Juni: „Messaggero“ meldet aus New York: Die vom Staatsdepartement veröffentlichte Liste der amerikanischen Schiffsversenkungen wies bis 30. Mai insgesamt 37 Namen auf.

Die Mailänder „Italia“ schreibt: Wenn die Veröffentlichung der wirklichen Ergebnisse des U-Boot-Krieges gestattet wäre, so würden die Völker Vernunft annehmen und sich sagen, daß es ein wahres Verbrechen ist, die Frucht des menschlichen Fleißes in so gewaltigem Umfange auf den Grund des Meeres senden zu lassen. Gewiß, noch furchen zahlreiche Schiffe die Meere. Aber die Welttonnage nimmt in beängstigendem Maße andauernd ab. Wohl hat England seine Truppentransporte nach Frankreich bisher, wenn auch unter schwerer Bedrohung, aufrecht erhalten können. Doch ist die Tatsache unbestreitbar, daß Großbritannien trotz seiner herrlichen und übermächtigen Flotte heute nicht mehr uneingeschränkt die Herrschaft über die See besitzt.

Ledigensteuer einst und jetzt.

Der neue Zug an der in Preußen geplanten Ledigensteuer ist der, daß der Gesetzgeber diesmal die Ledigen beiderlei Geschlechtes der Steuerpflicht unterwerfen will. Bisher war das Gesetz galanter; es hielt sich an die Junggesellen, die sich um die Ernährung einer Familie drückten, und schonte die Mädchen, deren Reize die hartherzigen Männer verschmähten. Es sah in den Hagestolzen die Schuldigen, in den ledigen Mädchen die Opfer. In dieser Gestalt aber ist die Ledigensteuer, man kann wohl sagen, uralt; jedenfalls geht sie bis ins klassische Altertum zurück. Der junggesellenfeindlichste aller griechischen Staaten war sicherlich Sparta. Dort wurde der Hagestolz mit einer Steuer belegt, die vielleicht noch härter wirkt als Geldzahlung, nämlich mit bürgerlicher Entrechtung. Die alten Hagestolze durften auch nicht an den festlichen Spielen teilnehmen, sie genossen nicht die Ehren- und Achtungsbezeugungen, die in Sparta sonst das schöne Recht des Alters waren, ja sie hatten sich sogar gesetzlicherweise gewissen Mißhandlungen zu unterwerfen. So durften die Frauen an einem bestimmten Feste die Junggesellen um den Altar herumschleifen und sie mit Rutenhieben bedenken, und die Behörde konnte die Weiblosen im Winter zwingen, nackt um den Markt zu ziehen und ein Spottlied auf sich selber zu singen. So weit zu gehen konnte man sich im milder gesitteten Athen doch nicht entschließen; der weise Solon selber blieb sogar Junggeselle, und als ein Freund des Gesetzgebers ihn zur Preisgabe des ledigen Standes veranlassen wollte, erwiderte er philosophisch: „Mein Freund, das Weib ist das lästigste Frachtgut.“ Immerhin waren auch in Athen die Hagestolze staatsbürgerlich benachteiligt; und auch Plato trat für eine Besteuerung oder Bestrafung der Junggesellen ein und forderte, daß jeder Unverheiratet, der 35 Jahre alt geworden war, die Unterhaltskosten für eine Frau in die Staatskasse zahlen sollte. Ist er übrigens dabei doch selber Junggeselle geblieben, der große Philosoph. Es scheint fast, daß er die Zahlung der von ihm geforderten Junggesellensteuer immer noch für vorteilhafter gehalten hat als die Verheiratung.

Derselben Ansicht waren die Junggesellen im kaiserlichen Rom, als Augustus seine berühmte lex Papis Poppaea erließ. Sie kamen nämlich zu dem Ergebnis, daß selbst eine sehr hohe Junggesellensteuer ihren Geldbeutel noch immer weniger belastet als der Unterhalt einer eleganten Frau. Und dies Bekenntnis wollte damals etwas besagen, denn Augustus ging den Hagestolzen in den erwähnten Gesetzen so arg zu Leibe, daß bei seiner Einbringung im Senate eine Revolution ausbrechen zu wollen schien. Aus den wahrhaft drakonischen Bestimmungen des Gesetzes sei nur erwähnt, daß ein Mann, der das Alter von 25 Jahren erreicht und sich noch nicht verheiratet hatte, überhaupt die Erbberechtigung, ausgenommen bei seinen allernächsten Verwandten, verlor. Es mußten denn auch einige Milderungen bewilligt werden, ehe das Gesetz in Kraft treten konnte, aber gewirkt hat es bekanntlich auch nicht. Es ist doch aber, wie vom Kaiser Augustus, so wohl überall und zu allen Zeiten die Verehelichung als eine Art staatlich-bürgerlicher Pflicht angesehen worden; auch dem deutschen Volke galt der Hagestolz als ein unvollkommenes Geschöpf, und hohe bürgerliche Ehrenstellungen, wie etwa das Amt eines Bürgermeisters, sind jedenfalls in älteren Zeiten wohl nur in den allerseltensten Ausnahmefällen Unbeweibten anvertraut worden. Eine richtige Junggesellensteuer ist dann später in England zur Zeit Wilhelms III. und der Königin Anna in Wirksamkeit gewesen, und zwar hatte diese Steuer eine recht schrullenhafte Form. Damals hatte nämlich jeder ledige Mann im Herzogsrang, sobald er das Alter von 25 Jahren überschritten hatte, 240 Mark im Jahre an Steuer zu zahlen, während die Steuerverpflichtung für alle „gemeineren“ Junggesellen nur einen Schilling jährlich betrug und die Junggesellen der untersten Volksschichten sogar noch billiger eingeschätzt wurden. 1785 wurde diese Junggesellensteuer dann in der Form geregelt, daß unverheiratete Männer für ihre Dienstboten mehr bezahlen mußten als verheiratete, und allmählich ist sie dann abgestorben.

In der Form der Junggesellensteuer ist übrigens die Ledigensteuer heutzutage recht weit verbreitet. In der Stadt Lyon z. B. haben die Junggesellen dieselbe Steuer zu zahlen, wie sie für das Halten von Luxushunden verlangt wird, nämlich 10 Franken im Jahre — für die Herren Junggesellen eine höchst wenig schmeichelhafte Einschätzung. Die strengste Junggesellensteuer-Gesetzgebung ist gegenwärtig in Argentinien in Wirksamkeit. Zwischen 20 und 30 Jahren hat der Ledige dort bereits 25 Mark an Junggesellensteuer zu entrichten, dann steigt der Steuerbetrag bis zum 35. Lebensjahre auf 50 Mark, schnellt dann auf 120 Mark empor, und dieser immerhin doch recht beträchtliche Jahressatz wird selbst noch dem gebeugten Greise bis zum 75. Lebensjahre und er wird auch dem Witwer abgenommen, wenn er nicht binnen drei Jahren sich einen neuen Lebenstrost erwählt hat. Diese argentinische Gesetzgebung dürfte sehr nach dem Geschmacke des schöneren Geschlechtes sein, um so weniger aber der preußische Plan, auch die „Mauerblümchen“ des Lebens mit einer Steuer zu belasten.

Zwei unbekannte Rembrandts in München.

In der letzten Zeit haben zwei bisher unbekannte Werke von Bedeutung den Weg über München gefunden, beide von Rembrandt. Durch Vermittlung einer Münchener Kunsthandlung hat der Mannheimer Großindustrielle Lanz das wahrscheinlich letzte Bildnis erworben, das Rembrandt von seinem Sohne Titus malte. Rembrandt hat seinen unheilbar kranken Sohn mehrfach gemalt, am rührendsten wohl auf dem Bilde, das volkstümlich „Die Judenbraut“ genannt wird und Titus mit seiner Braut vorstellt. Wir können auf den Bildnissen deut-

Die Stockholmer Konferenz.

Ueber die Verhandlungen der deutschen Delegation in Stockholm berichtet der „Vorwärts": Nach einer Verständigung über die Arbeit der Verhandlungen gab Scheidemann eine eingehende Darstellung der Politik der sozialistischen Partei Deutschlands im Kriege. Er sagte: Nach dem Ausbruch des Krieges bewilligten wir entsprechend unserer Stellung zur Landesverteidigung die erforderlichen Mittel. Gleichzeitig machten wir ununterbrochen Versuche zur Herbeiführung des Friedens durch Einwirkung auf die eigene Regierung und durch die Wiederannäherung der sozialistischen Internationale. Die deutsche Regierung hat verschiedentlich ihre Friedensbereitschaft erklärt. Alle Annäherungsversuche der sozialistischen Internationale gegenüber sind leider erfolglos geblieben. Wir wollen den Frieden, aber wir wollen nicht die Zerschmetterung unseres Landes, deshalb werden wir es verteidigen, solange die Gegner einen Frieden der Verständigung nicht wollen.

Lord Robert Cecil teilte dem Unterhause mit, daß die Regierung, wenn sie darum ersucht wird, den Vertretern der Mehrheit und der Minderheit der britischen Arbeiter Pässe geben wird, aber unter der bestimmten Voraussetzung, daß die Besitzer der Pässe sich nicht an einer zwischenstaatlichen Zusammenkunft in Stockholm beteiligen und sich auch nicht unmittelbar mit Untertanen feindlicher Länder in Stockholm oder anderswo ins Einvernehmen setzen.

Der dänische Minister Stauning, der als sozialistischer Delegierter in Stockholm weilt und auch den deutschen Verhandlungen beiwohnt, erklärte einem Berichterstatter des „B. T.", er halte die deutschen Verhandlungen für sehr wichtig, da sie von Einfluß auf die französischen und englischen Verhandlungen sein könnten. Er glaube, daß die französischen und englischen Delegierten nach Stockholm kommen würden, um mit dem skandinavisch-holländischen Komitee zu verhandeln. Eine Konferenz zwischen deutschen und französischen Sozialisten halte er für ausgeschlossen. Amerika veröffentliche ganz umsonst seine Kriegsziele. Auch sein Krieg sei ein Krieg des Kapitalismus und verzögere den Frieden. Der zarische Despotismus habe einer demokratischen Regierung Platz gemacht, die aber gewillt sei, die vom Zarismus abgeschlossenen Verträge und Bündnisse einzuhalten, und bis zum Ende des Krieges mit der Entente gehen werde. Gewiß nehme die russische Revolution von Tag zu Tag eine immer stärkere Richtung nach links. Aber die Regierung verstehe es, das Volk diplomatisch zu behandeln. Sie bringe dem Volke hin und wieder ein Opfer, um es abzulenken. Ein solches Opfer sei Miljukow. Die Möglichkeit eines Sonderfriedens sei nur gegeben, wenn die russische provisorische Regierung gestürzt sei und das Proletariat sofort Friedensdelegierte nach Deutschland schicke. Die Stockholmer Konferenz werde keinen Frieden schaffen, aber den Weg dazu erleichtern, und eine diplomatische Konferenz werde sich daran anschließen. Zweck der Konferenz sei die Wiederherstellung der Internationale und die Errichtung eines Bollwerks gegen Kapitalismus und Militarismus für die Zukunft.

*

Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Karlsruhe vom 9.: Der „Secolo" meldet, daß bei den alliierten Mächten eine Einladung der russischen Regierung eingegangen sei zu einer gemeinsamen Konferenz über die Friedensverhandlungen.

Das „Journal des Débats" schreibt, Ribots Erklärungen über Frankreichs Kriegsziele und über das jetzt kommende Ende des Krieges seien mit ausdrücklicher Billigung der verbündeten englischen und italienischen Regierungen erfolgt.

Pariser Blättern zufolge wird in Frankreich eine mächtige Friedenspropaganda entfaltet, die besonders bei den Truppen auf fruchtbaren Boden fällt. Oberstleutnant Rousset fordert in der „Liberté" ein energisches Einschreiten der Regierung, da die Gefahr groß sei, daß Entmutigung und Mißstimmung im Heere entstehen.

*

Französische Kammer-Debatten.

Drahtbericht des W. T. B.

Bern, 8. Juni.

In der Sitzung der französischen Kammer von Donnerstag, in der über den U-Boot-Krieg verhandelt wurde und Admiral Lacaze die Maßnahmen der Admiralität gegen den U-Boot-Krieg auseinandersetzte, beschuldigte der Abgeordnete Tissier die Admiralität der Sorglosigkeit angesichts der Tatsache, daß durch den U-Boot-Krieg 1023000 Tonnen versenkt worden seien. Den Zeitraum, in dem der Verlust erfolgte, gab der Abgeordnete nicht an. Die Admiralität sei von der neuen Kriegführung vollkommen überrascht worden. Statt für Schlachtkreuzer und Panzerschiffe Kohlen und Menschenleben zu verschwenden, hätte man U-Boote bauen müssen. Der Abgeordnete Bossienot sagte, durch Vertrauensbruch von Matrosen würden Abfahrtsdatum und Bestimmungsort der Schiffe öffentlich bekannt. Die Anordnungen des Marineministeriums würden nicht befolgt. Es seien zahlreiche Fälle von Versorgung deutscher U-Boote in spanischen Häfen, namentlich Bilbao, vorgekommen. Die spanische Regierung müsse Sicherheiten bieten, daß derartige einer Neutralitätsverletzung gleichkommende Fälle sich nicht wiederholten. Nachlässigkeiten müßten bestraft werden.

In der Kammer kündigte der Finanzminister für die nächste Zeit eine Vorlage zur Erhöhung der Eisenbahntarife an. Am kommenden Donnerstag werde er eine vollständige Darlegung der finanziellen Lage geben. Die Gesamtheit der Kreditvorlagen für 1917 wurde mit 497 gegen 7 Stimmen angenommen.

In der fortgesetzten Erörterung über den U-Boot-Krieg erklärte Admiral Bienaimé, die Verluste Frankreichs betrügen 1,85 v. H. der Schiffsbewegungen in Frankreichs Häfen in den von der französischen Flotte geschützten Zonen. Die Gesamtverluste der ersten drei Monate des laufenden Jahres seien geringer als überall sonst. Die Kammer nahm schließlich eine Vertrauenstagesordnung an, in der die Erwartung ausgedrückt wird, daß die Regierung rasch alle vom Marinekriegsausschuß verlangten Maßnahmen gegen den U-Boot-Krieg anwenden werde.

Auch eine Vorlage, die dem Marineminister zur Verteidigung gegen den U-Boot-Krieg Mittel bewilligt, wurde angenommen.

Ein Kabinett Eszterhazy in Ungarn. König Karl hat den Grafen Moritz Eszterhazy mit der Kabinettsbildung betraut. Nach dem „Berliner Tageblatt" hat diese Nachricht in Budapest und Wien großes Aufsehen hervorgerufen. Ministerpräsident Graf Moritz Eszterhazy sagte einem Berichterstatter des „Az Est", er beabsichtige die in dem Allerhöchsten Handschreiben skizzierte Wahlreform aufrichtig und ehrlich zu verwirklichen, und er habe für diesen Zweck auch die notwendigen Mittel. Er wolle in demokratischer Richtung arbeiten. Natürlich könne die Demokratie in Ungarn nicht anders als ungarisch sein.

Bekanntmachungen.

Unentgeltliche Sprechstunden für Haut- und Geschlechtskrankheiten finden täglich (außer Sonntags) von 4 bis 5 Uhr nachmittags in dem Ambulatorium Millionenstraße 3 statt.

Wilna, den 3. Juni 1917.

Der Stadthauptmann.
Pohl.

*

Im Auktionssaale des städtischen Leihamts, Trotzkastraße 14 (ehemaliges Franziskanergebäude) findet am 19. und 20. Juni 1917 in der Zeit von 10 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm. die öffentliche Versteigerung von verfallenen Pfandgegenständen der Privatleihanstalt Kantorowicz, Sawitschstr. 11, Wilna, statt.

Es gelangen zur Versteigerung Pfänder, auf die seit dem 31. August 1916 Zinsen nicht bezahlt worden sind.

Wilna, den 1. Juni 1917.

Der Stadthauptmann.
Pohl.

Auskunftsecke der „Wilnaer Zeitung".

An dieser Stelle wird die „Wilnaer Zeitung" die aus ihrem militärischen Leserkreise an sie gerichteten Anfragen beantworten. Eine Verpflichtung dafür, daß jede Anfrage beantwortet wird, kann nicht übernommen werden. Gewähr für Richtigkeit der Auskünfte wird nicht geleistet. Alle Zuschriften für die Auskunftsecke sind zu richten an: Wilnaer Zeitung, Auskunftsecke, Wilna.

Offizier-Stellvertreter H. Wenn Sie die erhöhte Miete nicht zahlen wollen, müssen Sie die Wohnung räumen. Allerdings würde der Vermieter, sofern Sie am 1. Oktober noch bei einer mobilen Truppe stehen, Schwierigkeiten haben, die Räumungsklage durchzuführen, weil die Gerichte die Bestellung eines Vertreters nur dann zulassen, wenn die Nichträumung der Wohnung für den Hauswirt eine Härte bedeuten würde, wenn also z. B. der Mann die Wohnung anderweitig vermietet hat. Sie würden dann aber für alle Aufwendungen, die dem Vermieter durch die Nichträumung der Wohnung erwachsen, haften. Wir raten Ihnen deshalb, die Steigerung anzunehmen, um Ihrer Gattin Weitläufigkeiten zu ersparen.

W. M. 48. Wenn Sie nicht den Nachweis führen können, daß Sie von dem Verstorbenen s. Zt. an Kindesstatt angenommen worden sind, haben Sie in der Tat kein Erbrecht. Die Zeugen, denen gegenüber Ihr Pflegevater wiederholt zum Ausdruck gebracht hat, daß Sie sein alleiniger Erbe sein sollen, nützen Ihnen nichts. Wenn also Ihre Pflegemutter sich weigert, ein Testament zu Ihren Gunsten zu machen, können Sie nichts dagegen unternehmen.

Koch H. Es dürfte sich empfehlen, wenn Sie nach Beendigung des Krieges sich um die Pachtung einer Truppen-Kantine bemühen. Ihr Beruf als Koch und Ihre mehrjährige Tätigkeit als solcher in den Lazarettzügen läßt Sie für eine derartige Stellung besonders geeignet erscheinen.

Wehrmann W. Auch nach der Entlassung aus dem Militärdienst kann ein Rentenantrag gestellt werden. In diesem Falle ist das Gesuch an das zuständige Bezirkskommando zu richten. Wird der Anspruch vor oder bei der Entlassung gestellt, so ist er bei dem zuständigen Truppenteil auf dem Dienstwege anzumelden. Für den Kriegsteilnehmer ist es jedenfalls von Wert, wenn die Feststellung schon vor der Entlassung erfolgt, weil sich später die Unterlagen, die das Gesetz erfordert, vielfach nur schwer beschaffen lassen.

A. Z. Der Hauswirt kann die Wohnung kündigen, er kann auch den Mietzins steigern. Die Kündigung ist auch dann, wenn der Mieter zu einem mobilen Truppenteile gehört, zulässig, dagegen kann der Vermieter, wenn Sie nach Ablauf der Kündigungsfrist nicht freiwillig ziehen, gegen Sie kein gerichtliches Urteil auf Räumung erlangen. Nur wenn das Gericht Ihnen einen Vertreter für die Räumungsklage bestellt, könnte ein solches Urteil ergehen. Ob der Richter Ihnen einen Vertreter für den Fall bestellen wird, daß der Wirt auf Räumung klagt, läßt sich nicht voraussagen. Der Richter soll es nur, wenn es unbillig für den Wirt wird, Sie länger in den Räumen dulden zu müssen.

L. P. Wenn der zuständige Gemeindevorsteher die Bedürftigkeitsfrage verneint und der alten Frau die Unterstützung verweigert, so bleibt Ihnen nur eine Beschwerde an den Kreisausschuß übrig. Sie befinden sich aber im Irrtum, wenn Sie meinen, daß Eltern die gleichen Unterstützungssätze wie Ehefrauen zu beanspruchen haben; das ist nicht der Fall, sie erhalten den gleichen Satz wie Kinder.

Birkenwasser. Birkenwasser wird hauptsächlich im Frühjahr durch Anbohren der Birken gewonnen. Der Saft wird auf Flaschen gezogen und kommt so zur Gärung. Als Haarwaschwasser hat sich folgende Mischung bewährt: 0,2 Teile schwefelsaures Chinin, 2 Teile Kanthardentinktur, 15 Teile Glyzerin, 100 Teile verdünnter Weingeist und 10 Teile Birkenwasser. Diese Zusammenstellung wird etwa 8 bis 10 Tage an einer warmen Stelle, in der Nähe des Ofens oder in der Sonne, aufbewahrt. Man reibt die Kopfhaut wöchentlich zwei- bis dreimal vor dem Schlafengehen damit ein.

Truppenteil 48. Zum Räuchern von Fischen nimmt man ein mit einem Boden versehenes Faß, bohrt mit einem Nagelbohrer in den Boden sowie in die Seitendauben zahlreiche Löcher. Das Faß stellt man auf einige etwa 30 cm hohe Steine, so, daß die Oeffnung des Fasses sich unten befindet. Die Fische werden vorher an dünnen Stäbchen befestigt, die man in das Faß hängt. Unter das Faß legt man Reiser von Eichenholz oder von Wacholderbeerstrauch, zündet diese an und unterhält durch Zutun von Eichenlaub und Wacholderbeeren einen fortwährenden Rauch, in dem man die Heringe zwei bis drei Tage räuchern läßt, worauf sie zum Genuß oder Verkauf fertig sind.

Alle Zuschriften an die Wilnaer Zeitung sind nicht an einzelne Personen, sondern an die Wilnaer Zeitung Wilna, zu richten.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 8./9. 6. 1917.

8. 6.	7 nachm.	Temperatur	+ 11,1 C	Höchsttemperatur + 19,8 C
9. 6.	1 vorm.	„	+ 10 „	
	7 vorm.	„	+ 11,7 „	Niedrigsttemperatur + 10 C
	2 nachm.	„	+ 19,8 „	

Voraussichtliches Wetter:
Meist heiter, trocken, aber Gewitterneigung, warm.

---

lich die Angst des Vaters über den Fortschritt der schleichenden Krankheit verfolgen. Der zweite neue Rembrandt befindet sich noch in München, im Besitze der Galerie Thannhauser. Es ist ein kleines, von Bode anerkanntes Werk bildnismäßigen Charakters. Ungemein lebhaft und flott in der Farbe, mit starken und sicheren Pinselstrichen hingeworfen, zeigt es in der Aufmachung des Dargestellten ganz die Rembrandtsche Neigung, mit farben- und lichtstarken Dingen zu arbeiten.

Sommertheater. Heute, Sonntag, geht „Don Cesar" in der bekannten Besetzung in Szene. Morgen, Montag, findet als volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen eine nochmalige Wiederholung der Operette „Der Graf von Luxemburg" statt. Die Damenrollen werden von den neuengagierten Kräften Fräulein Felseck und Fräulein Schertel gesungen. Am Dienstag gelangt „Der Soldat der Marie" zur Aufführung. In Vorbereitung befindet sich zum Benefiz für Herrn Roland Miller „Wiener Blut".

Kohlmeisen, die Blütenstaub übertragen. Eine hübsche Beobachtung an einer einheimischen Vogelart, der Kohlmeise, hat jüngst Dr. Stadler in Lahr gemacht, wie die „Naturwissenschaften" mitteilen: Die Vögel übertragen nämlich Blütenstaub männlicher Pflanzen auf weibliche. Stadler sah, wie mehrere Kohlmeisen emsig die Blütenkätzchen einer Salweide nach Insekten absuchten, wobei sie lange auf den Blüten weilten oder sie abrupften. Dabei bedeckten sie sich über und über mit dem gelben Blütenstaube. Zuweilen „rüttelten" sie sogar, ähnlich wie es Kolibris vor Blüten tun. Dabei kam dem Beobachter der Gedanke, daß die Kohlmeisen auf diese Weise als Verbreiter des Blütenstaubes wirken müssen, denn es ist selbstverständlich, daß sie, mit dem Pollen männlicher Weiden bestreut, des öfteren auf weibliche Pflanzen überfliegen und so eine Bestäubung vermitteln.

Adolf Stoltze. Am 10. Juni vollendet der Volksdichter Adolf Stoltze in Frankfurt a. M., ein Sohn des bekannten Frankfurter Dichters Friedrich Stoltze, sein 75. Lebensjahr. In zehn stattlichen Bänden, von denen sieben mundartlichen, drei hochdeutschen Inhaltes sind, sind Stoltzes Werke erschienen. Auch der Weltkrieg ist an dem Dichter nicht spurlos vorübergegangen. Der Begeisterung, die das heldenmütige Ringen in ihm erweckte, hat er in einer Reihe kraftvoller vaterländischer Dichtungen Ausdruck gegeben.

Ein neues dänisches Goethebuch. Professor Wilhelm Andersen, der gelehrte und geistvolle Literarhistoriker der Kopenhagener Universität, hat soeben ein Buch erscheinen lassen, das Goethe gilt und den Dichter in einer neuen, sehr anziehenden Auffassung behandelt. Es handelt sich um einen neuen Band seines großen Werkes „Zeiten und Typen aus der Geschichte des dänischen Geistes". Den Inhalt dieses Werkes bildet die Darstellung des dänischen Geisteslebens in ihrem Verhältnis zum Humanismus, zum Geiste und Schrifttum des Altertums. Den ersten Teil, der die Beziehungen des dänischen Geisteslebens zum Lateinertum behandelte, führte ein Bild des Erasmus von Rotterdam ein, während Goethe von Professor Andersen gleichsam als der große Schutzpatron des griechischen Geistes in neuerer Zeit betrachtet und daher in den Mittelpunkt des neuen Bandes gestellt wird. Es ist nun überaus fesselnd, die Spiegelungen des griechisch-goethischen Geistes im dänischen Geistesleben zu beobachten, wo das Griechentum nach Andersens origineller Auffassung nacheinander im 19. Jahrhundert eine homerische, eine platonische und eine alexandrinische Periode erlebt hat. Der letzteren rechnet er als Ausläufer auch Georg Brandes bei.



Nachruf.

Am 5. Juni verschied im Kriegslazarett in Uzjany an Fleckfieber der als Kreisarzt zur Militärverwaltung Litauen kommandierte Feldarzt der Kriegslazarett-Abteilung 50

Herr Dr. Wunsch
Ritter des Eisernen Kreuzes.

Ein unermüdlich tätiger Arzt, ein bescheidener treuer Kamerad, ein Mann von vorbildlicher Pflichttreue ist von uns geschieden als Opfer seines Berufs. Sein Andenken wird unvergessen bleiben.

WILNA, den 8. Juni 1917.

Der Chef der Militärverwaltung Litauen
Franz Josef Fürst v. Isenburg-Birstein
Oberstleutnant à la suite der Armee.

Deutsches Sommer-Theater
Botanischer Garten. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Sonntag, den 10. Juni 1917:
8 Uhr! **DON CESAR** 8 Uhr!
Operette in 3 Akten von Dellinger.
Mitwirkende: die Damen Erfurth, Manci, Orthmann; die Herren Hampe, Herper, Miller usw.
Montag, den 11. Juni 1917:
Volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen.
8 Uhr! **Der Graf von Luxemburg** 8 Uhr!
Operette in 3 Akten von Lehar.
Angèle: Fräulein Felseck. Juliette: Fräulein Schertel.
Dienstag: Der Soldat der Marie.



Musikinstrumente
sowie
Grammophone u. Platten
P. Scheinermann
WILNA, Deutsche Straße 13
Gebrauchte Instrumente zu billigen Preisen
Für Militär Ausnahmepreise
— Ausführung von Reparatur-Aufträgen —

Kino-Theater Richard Stremer
Große Straße 74.
Großes Orchester. Anfang 4 Uhr, Sonnabend u. Sonntag 1 Uhr nachm.

Nur noch heute! Nur noch heute!
„Die Sage vom Hund von Baskerville"
Kriminal-Detektiv-Drama in 5 Teilen mit Teilnahme des weltberühmten Sherlock Holmes
In der Hauptrolle Alwin Neuß. Verfaßt von Rich. Oswald.
Das Medium des Zauberers, Komisch. — Aethiopien, Natur.
Die Hunde und der Zucker, Komisch.

Ausschneiden und aufbewahren!
Wichtig für Militär-Einkäufer u. Kantinen!
Staunend billig

herabgesetzte Preise!	Früher	Jetzt
1 Album mit 10 Stück Ansichts-Karten von Wilna	0,25 M.	0,10 M.
1 Mappe (5 Bogen Schreibpapier und 5 Kuverts (mit od. ohne Ansichten)	0,25 „	0,10 „
1 Mappe Feldpostbriefe (10 Stück) mit bunten Ansichten	0,45 „	0,25 „
1 Mappe Feldpostbriefe (20 Stück) .	0,50 „	0,28 „
1 prachtv. Armband (echte russ. Münzen) als Andenken an den Weltkrieg .	3,50 „	1,75 „
1 Brosche (echte russ. Münzen) . .	2,50 „	0,80 „
1 Silberring mit Aufschrift „Wilna" .	2,— „	0,75 „
1 Album, enth. 10 russische Typen . .	0,50 „	0,25
1 Uhrkette (echt. russ. Münzen)	4,00 „	1,85 „
1 Bild (Porzellan oder Glas) mit Ansichten von Wilna	2,25 „	0,90 „
1 Sicherh.-Ras.-Apparat m. Klinge, Rasierschale, Pinsel, Spiegel u. Klappkarton	4,75 „	2,15 „

und andere Artikel verkaufe staunend billig!
Billigste Bezugsquelle: W. Sall,
WILNA, Chopinstraße 5 (Nähe d. Bahnhofs), Ecke Stefanstr
neben „Hotel Belgie".
Bei Engros-Einkäufen hoher Rabatt!
Wiederverkäufer verlangt meine neue **Preisliste!**

Fleißig. Mädchen
(Polin, deutsch sprechend), bisher in Lazarettküche gewesen, bittet um Arbeit irgend welcher Art. Zuschr. Verlag d. Wilnaer Zeitung.

Leichter Kutschwagen
gegen Kasse zu kaufen gesucht. Antokolstraße 121.

Hilfsapothekerin
sucht eine Stellung in einer Apotheke. Wilnaer Straße 16, Drogen-Handlung.

HOLZ
Verkäufe jeder Art vermitteln
Grandt & Schumann, Danzig

Kriegspostkarten
vom östlichen Kriegsschauplatz.
Ueber 400 verschiedene Original-Aufnahmen
von Kriegsphotograph Kühlewindt.

Wilna, Warschau, Kowno, Grodno, Mitau, Libau, Schaulen, Tauroggen, Rossinie, Skandville, Godlewo, Wilkomierz, Wilkowischki, Kalvarja, Mariampol, Suwalki, Grajewo, Augustowo, Wirballen, Poniewicz, Lomza, Mlawa, Ossowicz, Kielmy. — Ferner aus **Kurland: Talsen, Tuckum, Schönberg, Janiszky, Zabeln, Kandau, Dondangen** usw. Schöne Aufnahmen aus der „Mitauer Kronforst" usw. 100 Stück **2,50 M.** Bunte russische, polnische Volkstypenkarten. Bunte Soldaten-Liebesserien-Karten. Landschaften, Blumen-, Gratulations-Karten, Frauenschönheiten usw. usw. 100 Stück **3,— M.** Sämtl. Feldpostartikel billigst. Preisliste gratis und franko. Versand nur gegen Voreinsendung. Porto extra.

Gebrüder Hochland Verlag,
KÖNIGSBERG i. Pr. I, Französische Straße 5.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverk., Marketender u. Kantinen.



Elektro-technisches Büro „Kolokol"
L. Weimann
WILNA, Wilnaer Straße 21
empfiehlt in größter Auswahl
Installationsmaterial
für elektrische Anlagen.
„Osram"- u. „Azo"-Lampen
in versch. Kerzen und Volt zu billigen Preisen.
Klingeln, Elemente, Batterien und Taschenlampen.

Photo-Handlung!
Ch. Kolisch
WILNA
Hauptgeschäft: Große Straße 32
Filiale: Georgstraße 4
(neben der Kommandantur).

Wichtig für Militär!
Engros-Verkauf für Kantinen-Einkäufer

100 Mappen Schreibpapier 5/5	8 Mk.
100 Feldpostbriefe in Pack. zu 10 Stk.	8 Mk.
Goldfüllfederhalter à Stück . .	1 Mk.
100 Notizbücher	10 Mk.
100 Alben mit 10 Ansicht. von Wilna	15 Mk.
100 Block (10 Stück) Feldpostkarten	7 Mk.

Für Kantinen hoher Rabatt
R. Balcwinik
WILNA Gartenstraße 7

Blühende Pelargonien (Geranien)
Frischen Spargel
empfiehlt
Gärtnerei Wöhler, Wilna
Gartenstraße 8 (Sadowa)

Max Krause
Papierausstattungs-Fabrik
BERLIN S 42

Vertreter
für das Gebiet Ob. Ost
Merlis & Goldberg
Große Straße 72 Wilna Große Straße 72
Papiergroßhandlung
Sämtliche Waren auf Lager!

Optiker Rubin
WILNA, Dominikanerstr. 17.
Gegründet 1840. * Gegründet 1840.
Photo-Artikel
in größter Auswahl.
Billigste Bezugsquelle für Militär-Einkäufer.

Verkauf nur an Zivilpersonen!
Glücks-Anzeige!
Am 7. und 9. Juni 1917 Ziehung der ersten Klasse
349. Hamb. Staats-Lotterie
Am 13. und 14. Juni 1917 Ziehung der ersten Klasse
171. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie
LOSE zu planmäßigen Preisen zu haben bei
„Optiphot" WILNA
Große Str. 96.


Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.



Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

No. 156
Sonntag, 10. Juni 1917.

Wilnaer Zeitung

Beilage

Das Wetter im Monat Mai.

„Im wunderschönen Monat Mai, als alle Knospen sprangen . . .“ Der Chronist, der seinen fälligen Bericht über das Wetter im vorigen Monat abzufassen hat, kann bestätigen, daß für dieses Jahr Poesie und Wirklichkeit sich deckten.

Zwar schien es, als ob aus der Walpurgisnacht etwas von Mephistos Wunsch in Erfüllung gegangen wäre: „Mir ist es winterlich im Leib, ich wünsche Schnee und Frost auf meiner Bahn.“ Denn ausgerechnet am 1. Mai setzte noch einmal Schneefall ein, nachdem in der Walpurgisnacht selbst die Temperatur bis auf den Gefrierpunkt gesunken war. Zeigte sich so der „Wonnemond“ bei seinem Einzug als kühler Geselle, so entpuppte er sich im weiteren Verlaufe als der tatsächliche Frühling- und Blütenspender.

Die Durchschnitts-Temperaturen veranschaulichen dies am besten, sie betragen:

7 Uhr	vormittags	+ 8,6	Grad Celsius
2 „	nachmittags	+ 15,9	„ „
9 „	abends	+ 10,5	„ „

Die Höchsttemperatur wurde am 30. und 31. nachmittags um 2 Uhr mit + 27,8 Grad Celsius gemessen. Demgegenüber steht als Niedrigsttemperatur — 0,8 Grad Celsius um 5 Uhr vormittags am 22.

Kälterückfälle mit Nachtfrösten sind uns zwar auch außer der Walpurgisnacht nicht ganz erspart geblieben, wenn auch die gefürchteten Eisheiligen selbst ohne Gefahr zu bringen vorübergegangen sind. Bis zum Gefrierpunkt sank die Temperatur in den Nächten vom 6. zum 7. und 20. zum 21. In der Walpurgisnacht vom 30. April zum 1. Mai und in der Nacht vom 21. zum 22. war der Kälterückfall bis unter Null und von leichtem Nachtfrost begleitet. Der 20. weist einen außerordentlichen Temperatursturz auf. Am Nachmittag um 3 Uhr betrug die Temperatur noch + 21 Grad Celsius, am Abend um 10 Uhr nur noch + 6 Grad Celsius, und am 21. morgens um 5 Uhr war sie sogar auf + 0,4 Grad Celsius gesunken.

Von diesem zweimaligen Kälterückfall, der allerdings für die Landwirtschaft wegen seiner kurzen Dauer ohne erheblichen Schaden gewesen ist, abgesehen, war der Mai ein recht warmer Monat, was schon aus den Durchschnittstemperaturen hervorgeht. So brachte er auch einige recht warme, ja heisse Sommertage, an denen die Temperatur auf über + 25 Grad Celsius stieg. So am 28., 29., 30. und 31., so daß plötzlich mit einem Male alles in Blüte stand.

Was die Niederschlagsmenge angeht, die insgesamt 13,7 mm betrug, so ist diese gering. Wenn man dabei noch bedenkt, daß sie sich nur auf 10 Tage verteilt, davon 5 mit 1 mm Niederschlag — die Höchstniederschlagsmenge wies der 2. mit 4 mm auf —, so wird man den „Wonnemond“ in dieser Beziehung als trockenen Gesellen bezeichnen müssen. Im übrigen zeigte er sich, was die Bewölkung betrifft, von der heiteren Seite. Nur 1 Tag, der 26., ist als völlig bedeckt zu vermerken. Ziemlich heiter waren der 3., 7., 8., 12., 14., 18., 20., 22., 23., 24., 27., 29., 30. Fast wolkenlos der 13., 19. und 21. Insgesamt 15 heitere Frühlingstage. Stürmisch waren der 2., 6., 20. und 30. Gewitter herrschten an 5 Tagen, und zwar am 25., 26., 27., 30. und 31. vorwiegend in den Abendstunden, davon am 31. ausgedehnte Gewitterfront. Die Gewitter brachten, wenn auch nicht in zu reichlichem Maße, so doch immer wohltuenden Regen mit. Reif ist für den 1. Mai zu vermerken.

Die Sicht war im allgemeinen im ganzen Monat gut, Nebel herrschten nicht, abgesehen von leichtem Bodennebel in den Flußtälern, so am 19. Schön ausgeprägte Sonnenringe waren am 20., 23. und 24. sichtbar, verursacht durch die Cirrus-Wolken. Die Bauern-Regel sagt zwar: „Der Mai kühl und naß füllt die Scheune und das Faß.“ Man muß aber bedenken, daß sich nicht auf Litauen für Deutschland geltende Sprüche ohne weiteres übertragen lassen, da hier im Osten die Vegetation stets zeitlich einen Monat im Rückstand ist gegenüber Deutschland. Der Juni wird schon das Seinige tun.

A. P.



Prozession.

Zeichnung von W. Buhe

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Obermusikmeister Autem.

Spielfolge:

1. Fackeltanz in B-dur . . . . Meyerbeer
2. Große Fantasie a. d. Op. „Die Walküre“ Wagner
3. Walzer-Arie für Posaune . . . . . S. Alschausky (vorgetragen von Vizefeldwebel Grund)
4. Potpourri a. d. Operette „Die lustige Witwe“ . . . . Lehar
5. „Aufzug der Stadtwache“ . . . . . Jessel (aus der Biedermeierzeit).

Evangelischer Militärgottesdienst. Heute vormittag findet 8,45 Uhr auf dem Kalvarienmarkt (Sportplatz) Feldgottesdienst für das Feldrekrutendepot statt; die Predigt hält Etappenpfarrer Palmer. Vormittags 10 Uhr Militärgottesdienst in der Deutschen Kirche, Deutsche Straße 9; Predigt Etappenpfarrer Palmer.

Die wiedergefundene Heimat.

Roman

von

Franz Wolff.

22. Fortsetzung.

Seine Entschlossenheit sagte ihr, daß das Ende da sei.

Und mit dieser Erkenntnis brach aus ihrem Schmerz rachsüchtiger Zorn.

„Geh',“ schrie sie, „ich verachte dich! . . . Ich hasse dich! . . . Du bist kein Mann . . . Ein buffone bist du . . . Ein buffone!“

Und durch die Türe, auf deren Schwelle er schon getreten war, schrillte ihm noch ihr wütendes:

„Geh'!“

Er aber stürzte fort. Ueber die Steine hinab. Ohne sich umzuschauen.

Nur fort, fort, um den Welschen zuvorzukommen!

16.

Es hatte zu rieseln begonnen und bald lagen die Berghänge eingehüllt vom dichter werdenden Nebel, der das Beibehalten einer eingeschlagenen Richtung schwer machte. Dazu kam das von der Feuchtigkeit glitschig gewordene Gestein, so daß der Fuß den sicheren Halt einbüßte.

Aber Felix verließ sich auf seinen zuverlässigen Ortssinn, der ihm bis jetzt noch immer zustatten gekommen war.

Und dann hoffte er — der Zeiger seiner Uhr wies die elfte Vormittagsstunde — daß sich um die Mittagszeit, wie dies meist vorkam, der Nebel lichten werde.

Zudem galt es, da er mit Paolina nur unausgesetzt angestiegen war, nun immer bloß zu gehen. Und eine oder die andere merkwürdige Felsgruppe hatte er doch in Erinnerung behalten.

So sah er gerade jetzt einen Stein, der ihm wegen seiner deutlich erkennbaren Zuckerhutform aufgefallen war.

Er war auf dem rechten Weg! Und rüstig, wenn auch vorsichtig die Füße setzend, schritt er weiter.

Kam er nur erst in die Schluchten, so vermochte er wohl kaum mehr auf Abwege zu geraten.

Endlich mußte er rasten, denn stärker schmerzte sein Fuß. Und indem er sich an einen Block anlehnte, streckte er das Bein lang aus. Dann schaute er auf die Uhr.

Schon vier vorüber!

Und der Regen, in den das leise Geriesel schon seit einer Stunde etwa übergegangen war, setzte eben stärker ein. In einförmiger Gleichmäßigkeit fielen die Tropfen.

Was Felix aber erschrecken machte, waren die Nebelwände, die immer höher anwuchsen, so daß schon auf die kurze Entfernung von bloß einigen Schritten nichts mehr zu erkennen war!

Einen Augenblick flackerte in ihm der Gedanke auf: hättest du doch Paolina gezwungen, dich zu führen!

Aber schon wußte er auch, daß er dies doch niemals zustande gebracht hätte. Denn fern wollte er ihr bleiben und an die Vergangenheit nicht mehr rühren. Nicht einmal um den Preis seines Lebens. —

Rings um ihn nichts als das Rauschen des Regens. Sonst undurchdringliche, tote Einsamkeit.

Da gedachte er seines Kompasses. In fieberhafter Hast begann er in seinem Rucksack zu kramen.

Sein breites Jagdmesser, welches ihm im wilden Handgemenge gute Dienste getan hatte, fand er. Auch die Sprengbüchse mit Ekrasit, die er noch aus den Karpathen bei sich trug. Ein Stück hartes Brot fiel ihm in die Hände. Er ließ es im Regen weichen und verschlang es gierig.

Der Kompaß aber fehlte. Er mußte wohl schon in der Hütte herausgefallen sein.

Die Generalstabskarte von Süd-Tirol warf er wieder zurück. Was sollte die ihm nützen, wo er jede Richtung im schweren Grau, das ihn einengte, verloren hatte!

Die Ruhe hatte dem Fuß wohlgetan. So versuchte er denn weiter zu gehen.

Es war ein mühseliges Tappen in dem schlüpfrigen Gestein, ein Anprallen an Felstrümmer, ein zielloses Suchen in dem schwer lastenden Nebel.

So mußte er endlich die Hoffnungslosigkeit einer solchen Wanderung einsehen. Unter dem ersten etwas überhängenden Felsblock, dem er begegnete, legte er sich nieder, sich fest in das bißchen trockenen Boden hineinschmiegend, den Rucksack unter dem Kopf.

Nichts um ihn als Nacht und atemloses Schweigen der Bergwelt, in das der lautlose Regen einförmig fiel.

Regungslos lag Felix, denn schon die kleinste Bewegung trieb die Schauer des Frostes über seinen Körper. Indes in seiner Seele die Angst brannte, zu spät zu kommen! Dieser Gedanke marterte sein Hirn und peitschte auch wieder das Denken auf. Bis er endlich doch in ein schlaffes Hindämmern verfiel . . .

Es mußte gegen Morgen sein, als er aufschreckte und sich den Kopf am Gestein anstieß. Aber er achtete nicht des Schmerzes, denn er glaubte einen Ruf gehört zu haben.

Alle Seelenkräfte angespannt, horchte er.

Der Regen hatte aufgehört. Die Natur schlief. Nur der Frühwind ging klagend durch die Einsamkeit.

Da — wieder ein Ruf!

Und schon antwortete Felix.

Nochmals kam der Ruf. Jetzt um vieles näher.

Dann kollerten Steine und aus dem fahlen Dämmern trat eine lange Gestalt, die sich nach einem kurzen Blick unter den Fels neben Felix duckte. Dazu sagte eine lachende Stimme:

„Verdammt angenehm, in dieser mit allen Reizen des Nordens ausgestatteten Nacht des Südens einen Leidensgenossen zu treffen!“

Bei diesen Worten zwinkerten aus seinem Gesicht, so braun wie das eines Zigeuners, zwei lustige Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Katholischer Militärgottesdienst. Heute vormittag 9 Uhr in der St. Johanneskirche, Predigt: Feldgeistlicher Jochum. In der Romanowkirche vormittags 8,30 Uhr, Predigt: Feldgeistlicher Gabriel, und abends 8 Uhr, Predigt: Etappenpfarrer Albert. In der Kirche der Kavalleriekaserne vormittags 8,30 Uhr, Predigt: Pfarrer Dümbelfeld.

Deutsches Soldatenheim. Im Deutschen Soldatenheim, Georgstraße 9, findet heute nachmittag 4 bis 5 Uhr Militärkonzert statt. — Heute, Sonntag, Montag und Dienstag wird Herr Dr. Stange abends 8¼ Uhr Vorträge über „Rohstoffe und ihre Verwendung" halten.

Fußballwettspiele auf dem Kalvarienmarkt. Heute nachmittag findet um 5 Uhr auf dem Kalvarienmarkt ein Fußballwettspiel einer Mannschaft der Sturmtruppen gegen eine hiesige Schülermannschaft statt. Zu gleicher Zeit wird dort auch ein Wettspiel zwischen den „Feldgrauen Sportfreunden Wilna" und der Mannschaft eines sächsischen Rekrutenbataillons veranstaltet.

Fronleichnamsprozession. Anläßlich des Fronleichnamsfestes findet heute vormittag in Wilna in althergebrachter Weise eine große Prozession statt. Diese versammelt sich, nachdem um 9 Uhr in der Kathedrale ein Hochamt zelebriert worden ist, etwa um 10 Uhr auf dem Kathedralplatz und nimmt ihren Weg durch die Schloßstraße, an der Johanneskirche vorbei durch die Dominikaner- und Wilnaer Straße zur Georgkirche.

Unbestellbare Briefe. Anela Weikschnis, Bassa Klawonska, Katazyna Schliekowicz, Sore Schapiro, Hirsch Lukischker. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung", Dominikanerstraße 2, abgeholt werden.

Verkauf von Räucherfischen. Wie wir vor mehreren Tagen mitteilen konnten, gelangen seit einiger Zeit auf dem Fischmarkt geräucherte Fische zum Verkauf, die, soweit Zufuhren eintreffen, dort fast täglich in früher Morgenstunde an das Publikum abgegeben werden. Wie es scheint, wird nicht in dem erwünschten Maße von dieser Einrichtung Gebrauch gemacht. Die Fische sind von vorzüglicher Qualität und stellen bei der verhältnismäßig einfachen Zubereitung und auch roh genossen ein wichtiges Nahrungsmittel und eine willkommene Abwechselung des Speisezettels dar, so daß ihr Ankauf nur empfohlen werden kann. Es sei ausdrücklich betont, daß nur völlig einwandfreie Ware zum Verkauf gelangt. Es sei also im Interesse des Publikums auf diesen Fischverkauf hingewiesen und empfohlen, von dieser Einrichtung recht ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Bekanntmachung

betreffend

Paßaufnahme im VII., VIII. u. IX. Milizzirkel.

Zu der im Stadtkreise Wilna erneut stattfindenden Paßaufnahme haben alle diejenigen Personen zu erscheinen, die nach den geltenden Bestimmungen im Besitze eines Obostpasses (hellblaues Heft mit Photographie und Fingerabdruck) sein müßten, ihn aber aus irgendwelchen Gründen noch nicht besitzen.

Insonderheit kommen in Betracht alle diejenigen:

1. die nach der in den Monaten Juli und August 1916 stattgefundenen Paßaufnahme das 10. Lebensjahr vollendet haben;
2. die zur Zeit der Paßaufnahme durch Krankheit am Erscheinen verhindert oder sonst abwesend waren;
3. die in den Stadtkreis Wilna neu zugezogen sind, ohne schon in einem andern Kreise einen Obostpaß erhalten zu haben;
4. die ihren Paß verloren, denen er verbrannt, gestohlen oder auf andere Weise abhanden gekommen ist;
5. deren Paß so beschädigt ist, daß er seinen Zweck nicht mehr erfüllen kann;
6. ansässige (eingeborene) Reichsdeutsche, welche die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, ohne Rücksicht darauf, ob sie schon einen Obostpaß besitzen oder nicht. Die bereits verausgabten polnischen oder litauischen Pässe werden gegen deutsche Pässe ausgetauscht.

Die unter 1—6 benannten Personen, welche für eine Paßausfertigung in Frage kommen und im VII., VIII. und IX. Milizzirkel wohnen, haben sich sofort im Büro ihres Milizzirkels einzufinden, und zwar für den VII. Milizzirkel Gerberstraße Nr. 5, für den VIII. Milizzirkel Orenburgerstr. 5, und für den IX. Milizzirkel Lustige Straße Nr. 9.

Wer zu der Paßaufnahme nicht erscheint, wird bestraft und kann bei der Ausgabe der Brotkarten nicht berücksichtigt werden.

Wilna, den 10. Juni 1917.

Der Stadthauptmann.
Pohl.

Der Blinde und der Einbeinige. Kürzlich hatte sich vor dem Friedensgericht in Suwalki eine Diebesbande zu verantworten, die wohl zu den merkwürdigsten gehören dürfte, die diese Spezies bisher geliefert hat. Der Anführer dieser Bande war ein Blinder, ein anderer hatte nur ein Bein und die übrigen drei waren durchweg gebrechlich. Der Einbeinige ging überall auf dem Lande bettelnd umher, um dabei Gelegenheiten zu Diebstählen auszukundschaften. Nachts zogen sie dann, mit Pferd und Wagen, die dem Vater des Blinden gehörten, auf Raub aus. In einem Dorfe in der Nähe Suwalkis machten sie Halt. Leise schlichen sie durch das Dunkel, rüttelten an den Stalltüren und versuchten sie zu öffnen. Aber ihre schwachen Kräfte reichten für gewaltsame Einbrüche nicht aus. So zog man denn mißmutig lauschend und horchend weiter. Plötzlich blieb der Blinde stehen. Seine feinen Ohren hatten das Geräusch wach gewordener, schnatternder Gänse entdeckt. Vorsichtig näherte man sich dem Geflügelstall. Aber auch er war fest verschlossen und widerstand den kräftigsten Oeffnungsversuchen. Doch wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Schnell war ein Spaten zur Stelle. Nun ein Loch unter der Schwelle gegraben, durch das der Blinde hindurchkroch und sieben feiste Gänse herausreichte. Da ihnen dieser erste Zug glänzend geglückt war und der Appetit bekanntlich beim Essen kommt, so stahl man in dieser und in den folgenden Nächten noch allerlei Geflügel, Roggen und Gerste so lange bis man erwischt und ins Kittchen geschleppt wurde. Der Einbeinige und dessen Tochter hatten wohl eingesehen, daß sie bei der Teilung unter Fünfen nicht genug verdienen konnten und zogen es deswegen vor, sich selbständig zu machen, das heißt, auf eigene Faust zu stehlen. Aber auch ihr Vergnügen währte nicht lange. Eines Tages fand man sie alle fünf wieder zusammen — im Gefängnis, wo sie jetzt Muße haben, vier Monate lang darüber nachzudenken, daß Diebstahl doch ein verdammt schwieriges Geschäft ist, besonders wenn man blind und einbeinig ist.


Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.